



© Enric Boixadó

Üben für den Ernstfall an der Front

Deutsche Bundeswehrsoldaten im Irak bilden Peschmerga aus

Eine Reportage vor Ort von Sabine Ludwig

Eine große Mehrheit ist für die Unabhängigkeit Kurdistans.

Die Hitze und das Flimmern über der weiten gelben Ebene sind kaum auszuhalten. Das Thermometer zeigt 43 Grad Celsius. Der Himmel ist blau und wolkenlos. Erst am Abend wird es mit rund 30 Grad ein wenig kühler. Dann, wenn die Sonne im Spätsommer kurz vor 19 Uhr Ortszeit hinter dem Horizont verschwindet und die internationalen Truppen sich im Camp zum Abendessen treffen. Unweit davon liegt das deutsche Lager mit 150 Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr. Der Frauenanteil mit rund zehn Soldatinnen ist zwar klein aber beachtlich. Denn die meisten von ihnen haben Führungspositionen inne. Wie auch Almut G. mit Dienstsitz in der Jägerkaserne in Bischofswiesen. Sie ist Einheitsführerin der sogenannten *Military Training Unit* (MTU). Zu dieser Einheit gehören 30 deutsche und sechs slowenische Ausbilder. Deren Auftrag ist es, die Peschmerga zu schulen. Von infanteristischer Ausbildung bis Erste

Hilfe – die Lehrgänge sind vielseitig. Für den reibungslosen und koordinierten Ablauf ist Almut G. verantwortlich.

Die Bundeswehr gehört im nordirakischen Erbil zu einer internationalen Allianz, die die Peschmerga – die kurdische Armee – im Kampf gegen den „Islamischen Staat“ (IS) ausbildet. Ziel dabei ist es, dass sie in Zukunft selbst eigene Strategien und Strukturen schaffen können. Verschiedene Staaten beteiligen sich an der Ausbildungsmission, denn ohne internationale Hilfe können sie den Kampf gegen die islamische Terrormiliz nicht bestehen. Es geht dabei um militärisches *Knowhow*, Ausrüstung und humanitäre Hilfsgüter. Seit Beginn des ersten Einsatzes im Januar 2015 wurden mehr als 14.000 kurdische Soldaten und auch Soldatinnen geschult: im Umgang mit Waffen, in Erster Hilfe, in der Beseitigung von Sprengfallen und – was angesichts der Bedrohung durch chemische Waffen immer brisanter wird – auch in der ABC-Abwehr.



Hauptmann Almut G. und Stabsgefreiter André C. führen gemeinsam das Klettertraining durch. „So sehen die weiblichen Peschmerga-Offiziere, dass auch eine Zusammenarbeit zwischen den Geschlechtern gut funktioniert. Denn gerade beim Klettern muss man sich auf den anderen absolut verlassen können.“

Die Welt sehen und Sport machen

Almut G. trainiert eine kleine Gruppe weiblicher Peschmerga. Sie zeigt, wie sie sich beim Klettern verhalten sollen. Dadurch werden Verbundenheit und Vertrauen zueinander gefördert. Das soll auch zu einer Festigung im Umgang mit den lokalen männlichen Kameraden und zu mehr Selbstsicherheit führen. „Die Frauen haben sich ganz bewusst für die Armee entschieden. Da ist keine dabei, die nicht weiß, warum sie es macht.“ Auffallend ist, dass sich meistens Kurdinnen aus der Mittelschicht engagieren. Auch die Uffenheimerin hat sich bewusst für die Bundeswehr entschieden. Mittlerweile trägt sie den Dienstgrad Hauptmann. „Ich wollte schon immer die Welt sehen und etwas bewegen. Und das Ganze mit Sport in Verbindung bringen“, betont die 29-Jährige. „Nur am Schreibtisch sitzen wollte ich nie. Da war die Bundeswehr für mich das Richtige.“ Seit 2008 ist sie Soldatin bei den Gebirgsjägern. Wandern und Skifahren sind für sie zwei Besonderheiten, die den Dienst in der Kaserne am Königssee so attraktiv machen: „Meine Entscheidung für die Bundeswehr bereue ich nicht.“

Stabsgefreiter André C. ist Kampfmittelaufklärer. Almut G. ist seine Vorgesetzte. Gemeinsam haben sie das Klettertraining gemacht. „So sehen die weiblichen Peschmerga-Offiziere, dass auch eine Zusammenarbeit zwischen den Geschlechtern gut funktioniert. Denn gerade beim Klettern muss man sich auf den anderen absolut verlassen können.“

Zusammenarbeit mit kurdischen Soldatinnen

Die gebürtige Mittelfränkin mag die Zusammenarbeit mit den kurdischen Soldatinnen. „Im Gespräch mit ihnen nehme ich viel mit, auch für mich persönlich.“ Selbst wenn der Frauenanteil unter den lokalen Offizieren noch jung und sehr gering ist. „Älter als 30 ist keine von ihnen.“

Und was die Männer und Frauen angeht, so muss sie sich an das langsame Tempo gewöhnen „Auch wenn sie später als vereinbart zum Unterricht kommen“, erklärt Almut G., „aber dann sind sie auch da. Und zwar mit vollem Einsatz!“ Die Übungen finden außerhalb von Erbil statt, auf dem Gelände der kurdischen Gendarmerie, den sogenannten *Zerevani*, deren Mitglieder ebenfalls an den Trainings teilnehmen.

Sprengfallen sind weitverbreitet.

„Wir bilden die Peschmerga aus, damit sie gegen den IS bestehen können. Das trägt auch zur Sicherheit für Europa bei“, fasst Oberst Peter Eichelsdörfer, Kommandeur des deutschen Einsatzkontingents, den internationalen Einsatz zusammen. Der Krieg gegen die Islamisten tobte bis vor wenigen Wochen in rund 140 Kilometern Entfernung, in *Tal Afar*. Das nahe Mossul wurde mittlerweile von der IS befreit. Dort gibt es aber immer noch genügend Sprengfallen, die eine Erkundungstour in der Stadt fast unmöglich machen. Trotzdem sind die deutschen Soldaten, im Zuge ihrer Auftragserfüllung, außerhalb des Camps unterwegs. „Erbil ist sicher, die Stadt konnte durch den heftigen Widerstand der Kurden nie vom IS angegriffen werden, doch viele der Dörfer außerhalb sind zerstört“, ergänzt der Vorgesetzte der deutschen Soldatinnen und Soldaten. Dort gibt es noch jede Menge an Sprengkörpern, die versteckt und heimtückisch in Häusern, auf dem Dorfplatz und auf Wegen deponiert sind. „Wir fahren auch nur in gepanzerten Fahrzeugen raus, im Konvoi, ein Arzt ist immer dabei. Damit es eine schnelle Erstversorgung im Fall eines Angriffs oder einer Explosion gibt“, ergänzt der Bad Reichenhaller. „Das Gefühl einer Bedrohung ist da, und dem müssen wir Rechnung tragen.“

>>

>>

Peschmerga-Offizier Bamo arbeitet bei der Einsatzplanung eng mit Eichelsdörfer zusammen. Der kurdische Oberst gehört einer religiösen Minderheit, den *Kaka'i*, an. Es wird ähnlich wie das Volk der Jesiden verfolgt. Bamo erzählt von dem Chemiewaffenangriff Saddams auf sein Volk im Jahr 1988, den er miterlebte. „Meine Religionszugehörigkeit motiviert mich umso mehr, gegen den IS zu kämpfen“, sagt der 56-Jährige.

Unterstützung für die Peschmerga

Stellvertretender Brigadegeneral Mzruri hat gerade an einer Fortbildung teilgenommen. Er ist Patriot. Das gibt er gerne zu. Er zeigt stolz sein Abschlusszeugnis mit dem Bundesadler. Der Kurde lobt die Zusammenarbeit mit den Deutschen. Die letzten drei Jahre hat er gegen den IS an der Front gekämpft und Flüchtlingen geholfen. „Das Schlimmste, was ich gesehen habe, war ein totes Baby. Seine Mutter hatte es im Arm als sie auf eine Mine trat“, erinnert sich der 36-Jährige. Seit 1991 kämpft er in den Reihen der Peschmerga. Deutschland sei nun das erste Land gewesen, das seiner Armee Unterstützung angeboten hatte.

In der Ferne wirbelt Staub auf. Eine Explosion. Schreie, eine zweite Explosion. Männer in Uniform rennen los, verschanzen sich hinter Hauswänden und Ruinen. Es gibt einen Verletzten. Er liegt im Staub und windet sich vor Schmerzen. Die Männer handeln schnell und spurten auf die Straße, drehen den Verletzten auf den Rücken, packen ihn an den Schultern und schleifen ihn in sichere Entfernung, um ihn erstzuversorgen.

Von den Kameraden erhalten sie Rückendeckung, mit den Waffen im Anschlag wird der Verletztentransport gesichert. „Tak, Tak, Tak!“, rufen die Peschmerga und zielen auf den imaginären Feind. Soldat Franz W. gibt ein Signal. Die Übung ist beendet. Der vermeintlich angeschossene Soldat steht auf, klopf sich den Staub aus der Uniform.

Peschmerga-Soldaten als künftige Ausbilder

Das Szenario bedeutet Alltag in einem Ausbildungscamp der kurdischen Armee. Der Unterfranke bildet im Rahmen des deutschen Bundestagsmandats kurdische Soldaten im Kampf gegen den IS aus. Die Übung zeigt: Genau so kann der Ernstfall aussehen, an der Front, die nicht mal zwei Autostunden entfernt ist.

Der deutsche Hauptfeldwebel ist noch nicht zufrieden. Doch das ist normal, denn die Peschmerga sind hier, um zu lernen: Wie man kämpft, wie man sich schützt, wie man eine Strategie entwickelt. Zuverlässigkeit spielt dabei eine ganz große Rolle. Ein kurdischer Sprachmittler ist immer dabei, übersetzt. Franz W. erklärt, was verbessert werden kann. Ausgebildet werden hier Trainer, die das Gelernte an ihre Soldaten weitergeben. „Wir wollen nicht den Einzelnen ausbilden, sondern den Ausbilder, dass er das Gelernte weitergeben kann. Ziel ist, dass er eigenverantwortlich arbeitet und führen kann“, ergänzt Almut G.

Berufssoldat Franz W. ist als Spezialist gegen atomare, biologische und chemische Waffen in der ABC-Abwehr eingesetzt. Zurzeit dient er in der Kaserne in Bruchsal. Sein



© Enric Boixadó

Militärbischof Dr. Franz-Josef Overbeck:

„Die seelsorgliche Begleitung wird dadurch komplexer und bedeutet, sich heute nicht nur einer Freiwilligen-Armee zu stellen, die seelsorglich begleitet werden will, sondern die Soldaten in den vielen Einsätzen, vor allem in den Auslandseinsätzen, seelsorglich so zu betreuen, dass, über ihre menschlichen Probleme und Fragen hinaus, vor allen Dingen auch die ethisch qualifizierte Begleitung in den großen beruflichen Herausforderungen gewährleistet bleibt.“

Mit Blick auf die Situation in der Ausbildungsmission im irakischen Erbil (Operation Inherent Resolve) wird sich der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr demnächst selbst in einem Truppenbesuch ein Bild vor Ort machen können.

JK



© Enric Boixadós

Explosion, Schreie, Verletzte. So kann der Ernstfall aussehen. Ein Ausbildungsszenario für die Peshmerga-Soldaten.

Aufgabengebiet ist vielseitig, angefangen vom Anlegen der Schutzkleidung und Masken, der Desinfektion im Ernstfall und sicherer Wasseraufbereitung bis hin zur Dekontamination von Personen und Fahrzeugen. „Solange Länder chemische Waffen besitzen, sind ABC-Kapazitäten notwendig. Es bleibt ein brisantes Thema.“ Der ausgebildete Chemielaborant ist in Kaufbeuren aufgewachsen, in der Nähe einer Kaserne. „Das hat meine Berufswahl beeinflusst“, gibt er zu. Bereut hat er sie nicht. „Ich möchte auch weiterhin an Auslandseinsätzen teilnehmen, andere Kulturen kennenlernen und interessante Eindrücke bekommen.“ Sein Wunschziel ist die Offizierslaufbahn.

Der deutsche Beitrag ist gefragt

Die Peshmerga-Soldaten sitzen dicht gedrängt im Schatten. „Seit wir von den Deutschen ausgebildet werden, haben wir viel weniger Verluste an der Front“, sagt Sarbast, ein 34-jähriger Kurde. Was das bedeutet ist klar: weniger

Tote, die im Kampf gegen den IS fallen. Der dreifache Familienvater hat schon gegen Saddam Hussein gekämpft, später gegen den IS in Mossul, in der irakischen Armee. „Doch als Kurde habe ich viele Benachteiligungen erlebt“, erzählt der Anti-Terror-Spezialist. Jetzt kämpft er mit den Peshmerga für die Sicherheit seiner Heimat Kurdistan. Die Familie ist mit seinem Einsatz einverstanden. „Meine Frau sieht das als eine große Ehre, wenn ich für mein Land kämpfe“, sagt er stolz.

Das Referendum für die Unabhängigkeit Kurdistans fand am 25. September 2017 statt. Die Kurden im Nordirak wollten über ihre Unabhängigkeit abstimmen lassen. Mehrere Länder wollten das verhindern, denn ein Volksentscheid könnte die Region weiter destabilisieren. Das Ergebnis des Volksentscheids wird daher nicht nur in Erbil mit Spannung erwartet. ■